

Dann kam allerdings der Kulturrückschlag des Weltkrieges, der Zusammenbruch der Grundlagen, auf denen Haydns Musik emporgewachsen war, die Bolschewikisierung der Politik und der Kunst, selbstverständlich auch der Musik. Die großen Werke Haydns werden seltener aufgeführt, die harmlose bürgerliche Geselligkeit und damit die Hausmusik ist verschwunden.

Da ist denn der frohe Gedenktag der Zweihundertjahrfeier von Haydns Geburt doppelt zu begrüßen. Aber nicht auf ein paar Festaufführungen mehr oder weniger, denen dann wieder Gleichgültigkeit und Vergessen folgen, kommt es an, nicht auf Festartikel und Festreden sogar von denen, denen Haydn, sein Werk in Schönheit und sein liches Wesen von Grund aus fremd sind, sondern darauf, daß wir aus diesen Werken neue Kräfte, neue Hoffnungen, neuen Glauben, neue Freude schöpfen. In einer Zeit der Formverwilderung ohne Gleichen kann ein Formgenie von kristallheller Klarheit wie Haydn wieder Führer werden, in einer Zeit der dumpfen Verzweiflung seine himmlische Heiterkeit und in einer Zeit der entstittlichenden Materialisierung sein tiefer Glaube. So möchte ich denn zum Schlusse Beibels bekanntes Wort, daß die Welt am deutschen Wesen genesen solle, variieren und wünschen, die Musik möge an der österreichischen genesen!

## Joseph Haydns Heimat

Von Dr. Ernst Friß Schmid, Tübingen-Wien

Alfred Schnerich setzt an den Beginn einer kleinen Mozart-Haydn-Studie die trefflichen Worte, die ich meinen folgenden Ausführungen gleichsam als Motto voranstellen möchte: „Kunstwerke, welche die Welt mit ihrem Glanze erfüllen, sind gleichwohl wie das edle Reis einer ganz bestimmten Scholle entsprossen und unter ganz gewissen Bedingungen zum Gedeihen gekommen. Jeder, der irgendwie in die Kunstgeschichte eingedrungen ist, weiß, daß eben die Ortschaft, der Boden von allergrößtem Einfluß sein kann und sich hieraus gar manche Eigenart erklärt.“<sup>1)</sup>

Haydns Heimat, die alte deutschösterreichische Ostmark, wie sie sich in Volkstum und Landschaft homogen aus den östlichen Grenzgebieten Niederösterreichs und dem früheren Westungarn, dem heutigen Burgenland, zusammensetzt, hat in seinem Wesen und in seiner Kunst bleibende Spuren hinterlassen; denken wir nur an die naturfrischen Schilderungen in den Jahreszeiten! Die Melodik des Meisters wurzelt tief im Niederösterreichisch-Volkstümlichen; in seinen lustigen Klanggebilden webt der lichte Sonnenschein und die heitere Bläue dieses

<sup>1)</sup> Alfred Schnerich, Das niederösterreichische Zeit- und Lokalkolorit bei Mozart und Haydn. Festschrift des Vereines für Landeskunde in Niederösterreich, Wien 1914.

österreichischen Himmels, wirkt die frohe und fromme Seele des Landvolkes seiner Heimat, dem er selbst entsproß. Fest verwurzelt im bäuerlichen Volkstum Niederösterreichs waren die Vorfahren des Meisters; aus wohlhabenden Bauern und fleißigen Handwerkern setzt sich ihr Kreis zusammen, der sich für uns erst auf Grund neuester Forschungen zu schließen beginnt.

Haydn selbst berichtet in seiner autobiographischen Skizze vom Jahre 1776: „Ich wurde gebohren Anno 1732 den letzten Merz in dem Marktsleck Rohrau in Unterösterreich bey Prugg an der Leythä.“<sup>1)</sup> Unterösterreich, heute Niederösterreich genannt, ist also die Heimat des großen Meisters. Wenn wir heute anlässlich der zweihundertsten Wiederkehr von des Meisters Geburtstag eine Wallfahrt nach dem kleinen Dorfe machen, nach dem einfachen Bauernhaus, von dem Beethoven auf dem Sterbebette zu seinem Freunde Hummel sagte: „Sieh, mein lieber Hummel, das Haus, wo der Haydn geboren wurde, eine schlichte Bauernhütte, wo ein so großer Mann geboren ward!“<sup>2)</sup>, so betreten wir klassischen Boden. Liegt doch die berühmte Römersiedlung Carnuntum in nächster Nähe von Rohrau. Weithin grüßt das altersgraue Gemäuer des „Seidentores“ als ernstes Wahrzeichen in die weite, flach-wellige Gegend. Unweit rauscht, gesäumt von der reichen Vegetation ausgedehnter Auegehölze, der mächtige Donaufstrom vorüber, die uralte Nibelungenstraße zum nahen Hainburg geleitend, in dessen Mauern mehrere Generationen von Vorfahren Haydns wirkten und wo sein Großvater mit knapper Not dem grauenvollen Blutbad des Türkeneinfalls entrann. Über Hainburg erheben sich die trutzigen Bergkolosse der Ausläufer der Kleinen Karpathen, die der ganzen sonst ziemlich flachen Landschaft ein malerisches Gepräge verleihen. Die liebliche Gegend, die sich zwischen diesen Höhenzügen und dem östlichen Zug des Leithagebirges breitet, ist die Wiege der Familie des Meisters mit den Orten Pachsurt, Rohrau, Pressenkirchen und Hainburg, wie sie uns die abgebildete prächtige Karte aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts fast ganz vor Augen führt.<sup>3)</sup>

Hainburg selbst ist leider nicht mehr zu sehen. Diese alte deutsche Grenzstadt Niederösterreichs war bis ins 18. Jahrhundert herein die Heimat der väterlichen Vorfahren Haydns. Hier lebte der älteste Uhn des Meisters, von dem wir wissen, der Burgknecht und spätere Bürger der Stadt, Kaspar Haydn, der Urgroßvater Josef Haydns. Leider müssen wir die romantische Mär zerstören, die seit C. F. Pohl<sup>4)</sup> über ihn berichtet wird; ihr zufolge wäre er in der Burg bedienstet gewesen, die heute als malerische Ruine hoch über dem

<sup>1)</sup> C. F. Pohl, Josef Haydn, Bd. I. Leipzig 1878, S. 381.

<sup>2)</sup> S. Ludwig Nohl, Haydn. Neu bearbeitet von Alfred Schnerlich, Leipzig 1931, S. 5.

<sup>3)</sup> Undatierte Karte im Niederösterreichischen Landesarchiv Wien, Landkartensammlung B IV 167; wahrscheinlich aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts.

<sup>4)</sup> C. F. Pohl a. a. O. Bd. I, S. 2.

allen Städtchen thronf. Pohl schloß dies aus der Bezeichnung „Purgknecht“, die Kaspar Haydn im Trauungsprotokoll der Pfarre Hainburg führt.<sup>1)</sup> Nun bedeutet aber damals in Niederösterreich das Wort „Purgknecht“ (auch Pürgknecht oder Piergknecht geschrieben) durchaus nichts so Romantisches, als wir glauben möchten. Vielmehr bezeichnet es, fern von aller Landsknechtphantasie, einen einfachen Tagelöhner oder Arbeiter, der sich in einer Gemeinde ständig aufhält.<sup>2)</sup> Der Rang des Purgknechtes wird deutlich von dem der eigentlichen Untertanen, Inleute und Diensthöten geschieden.<sup>3)</sup> Wie wir bereits sahen, rückte Kaspar Haydn später zum höheren Rang des „Bürgers“ empor; als solcher scheint er bei der Belagerung und Eroberung Hainburgs durch die Türken im Jahre 1683 mit tausenden anderer Einwohner der Stadt umgekommen zu sein. Sein Sohn, der Hainburger Wagnermeister Thomas Haydn, wurde der Großvater Joseph Haydns; noch der Vater Mathias des großen Meisters wurde in Hainburg geboren und dieser selbst verlebte dort mehrere Jahre seiner Knabenzeit.

Der Markt Rohrau, in dem Joseph Haydn am 31. März 1732 das Licht der Welt erblickte, liegt am linken Ufer des Leithaflüßchens freundlich in Auen gebettet. Inmitten ausgedehnter englischer Parkanlagen, welche in die malerische, wildreiche Wildnis der Auehölze und Inselbildungen des Flüßchens übergehen, liegt einige Minuten vom Ort entfernt die alte Feste Rohrau, ehemals eine stark befestigte Wasserburg, die erstmals im Jahre 1303 erwähnt wird. Den Namen des Ortes Rohrau, in mittelhochdeutscher Schreibweise „Rohrowe“, finden wir zum erstenmal um 1230 erwähnt; sein Besitzer war Dietrich von Rohrau-Viechtenstein-Nikolsburg. 1404 fiel Dorf und Schloß als Reichslehen an die Grafen von Montfort-Bregenz, von denen die Herrschaft 1524

<sup>1)</sup> Eintrag im Trauungsbuch vom Februar 1657, Dekanat Hainburg. Der Name der Braut Kaspar Haydns wurde von Pohl nicht richtig entziffert; er muß Schalk, nicht Schaller heißen.

<sup>2)</sup> So bestand auch die Einwohnerschaft des gräßlich Harrach'schen Dörfchens Böttlesbrunn unweit Rohrau im Jahre 1661 aus 19 „Pürgknechten“ und 3 „Diensthöten“ (Gräßl. Harrach'sches Familienarchiv Wien, Steuern 158, Leibsteuern der Untertanen vom 30. Oktober 1661). Vgl. auch Gustav Winter, Niederösterreichische Weistümer. Bd. IV, Wien 1913, S. 626.

<sup>3)</sup> Vgl. Gustav Winter, a. a. O. Bd. I (1886), S. 426 (Banntaiding von 1725 über Belm und Gutenhof, zwei Dörfer im Landgericht Schwechat): es solle sich bei Krankheiten „ein iedweder underthönn, wie auch pürgknecht oder inleut“ hüten, Fremde zu beherbergen. S. 622 (Bann- und Vergtalding von 1730 über Kalksburg): ohne Zustimmung des Richters solle keiner „einen frembden hauer oder bürgknecht“ aufnehmen. Bd. III (1909), S. 70 (Bannbuch vom Ende des 16. Jahrhunderts über Königstetten bei Tulln): „Wo sich die inleut oder pürgknecht anfogten sollen. Kein inwohner oder pürgknecht, welcher sich mit der Arbeit alhier ernöhren will, solle sich anderwärts anvogten als bei unserm Marktrichter.“ S. 267 (Banntaiding von 1674 über Dffarn bei Herzogenburg): die „in- und aufwendige underthönnen, inleut und pürgknecht und diensthöten“ sollen sich eines guten Lebenswandels befeihigen. — Für gütige Unterstützung bei der Erklärung dieses Ausdrucks sage ich Herrn Landesarchivar Dr. Lehner in Wien besten Dank.

durch die Freiherrn und späteren Grafen von Harrach als landesfürstliches Lehen des Erzherzogtums Osterreich käuflich erworben wurde.<sup>1)</sup> Noch heute ist Schloß und Grundbesitz gräflich Harrach'sches Eigentum. Der Leithafluß bildet die Grenze gegen das alte Westungarn (heute Burgenland); ein Teil des Grundbesitzes der Rohrauer Bauern liegt schon seit alters auf dem rechten Leithaufer im früher ungarischen Gebiet gegen die Neudorfer und Parndorfer Gemarkung, wie uns die Karte deutlich zeigt. Im Ort Rohrau sehen wir auch die Stelle, an der noch heute Haydns Geburthaus steht. Es war später das letzte nach Westen gelegene Haus des Dorfes auf der südlichen Häuserzeile, das Mathias Haydn kurz vor seiner Verheirathung (1728) „ganz neu erbaut“ hatte.<sup>2)</sup> Heute trägt das Haus die Nummer 60 und ist im Besitz des 86 jährigen Bauern Johann Bruckner. In diesem Haus lebte der biedere Wagnermeister und spätere Marktrichter Mathias Haydn mit seiner vielköpfigen Familie, zu der auch der kleine Joseph gehörte, sein geruhig ländliches Leben und zahlte jahraus jahrein seine Steuer mit „37½ kr., 1 Hen oder 10 kr., 15 Uhr“<sup>3)</sup> an die Herrschaft. Hier war es auch, wo er 1763 durch den Einsturz eines Holzstoßes den tödlichen Unfall erlitt.<sup>4)</sup> Weiterhin gegen Osten lag auf der nördlichen Häuserzeile der gegen Hollern gelegenen Dorfhälfte das stattliche Bauernhaus Lorenz Kollers, des mütterlichen Großvaters Joseph Haydns. Die Großmutter lebte dort noch bis 1756; es ist das heute im Besitz der Familie Dietrich befindliche Haus Nummer 32, das leider nach dem vergangenen Krieg stark umgebaut wurde. Daß es sich dabei um das Haus von Haydns Großvater handelt, ist freilich erst kürzlich vom Verfasser festgestellt worden. Endlich können wir auf der Karte in den südöstlich vom Schloß gelegenen Auen der Leitha ungefähr den ursprünglichen Platz des Denkmals ahnen, das Graf Carl Leonhard Harrach dem größten Sohne Rohraus im Jahre 1794 errichten ließ und das sich nun südwestlich vom Schloß im Park unweit der Straße nach Gerhaus und Pachsurt befindet.<sup>5)</sup>

Die Bevölkerung Rohraus ist entgegen manchen unbegründeten Behauptungen<sup>6)</sup> seit jeher kerndeutsch gewesen. Durch die in den 1530er Jahren einsetzende Kroateneinwanderung aus dem Süden<sup>7)</sup> wurde der Volkscharakter von

<sup>1)</sup> Otto Graf Harrach, Rohrau, Erster Teil, Wien 1906, S. 5 ff. Die Angaben über die ältesten Nennungen müssen hier allerdings, wie oben vermerkt, verbessert werden.

<sup>2)</sup> Ferdinand Menčík, Einige Beiträge zu Haydns Biographie. Musikbuch aus Osterreich Jahrg. VI (1909), S. 27 (Heiratsbrief Mathias Haydns).

<sup>3)</sup> Maria Theresianische Cassion v. Jahre 1751, Herrschaft Rohrau (U. W. W. Nr. 287); Niederösterreichisches Landesarchiv, Wien.

<sup>4)</sup> C. F. Pohl, a. a. O. Bd. I, S. 240.

<sup>5)</sup> C. F. Pohl, a. a. O. Bd. III (Hugo Volkstiber), S. 97 ff.

<sup>6)</sup> Ausführlich werde ich auf diese und andere Dinge in meinem demnächst erscheinenden Buch „Josef Haydns Vorfahren, Ein Buch von Heimat und Familie des Meisters“ zurückkommen.

<sup>7)</sup> U. Mohl, A Horvátok bevándorlása 1533-ban. (Budapest 1915.)

Handns Geburtsort zunächst gar nicht gestört, wie unter anderem ein Namensverzeichnis der Rohrauer Bauernschaft vom Jahre 1617 ausweist, das mit den Namen Friß, Schäßler, Resch, Windisch, Schmidpauer, Eder, Wisler, Horing, Egger, Gatermayr, Haberland, Weber, Erwein, Sterkhl, Dörr, Brueber, Schön und Lehmayr nur deutsche Formen aufweist, während zum Beispiel das nahe Schönabrunn (siehe die Karte) und Scharndorf fast ausschließlich kroatisch erscheinen (mit verschwindenden Ausnahmen lauter Namen wie Magoschik, Wukovitsch, Bogoditsch zc.)<sup>1)</sup> Später kamen durch Einheirat einzelne Kroaten nach Rohrau, die aber nach dem Türkeneinfall von 1683 wieder nahezu ganz verschwinden. 1697 finden wir folgende Namen im Rohrauer Bürgerverzeichnis: Erdt, Albersfötter, Werle, Ucker, Gabl, Renzinger, Mayr, Schmidt, Kall, Kolb, Kottler, Probst, Graf, Sailer, Stängl, Peyrer, Kühhalter, Mauther, Graßböckh, Schuester, Bürg, Adler, Gasser und Drenhalter, lauter kerndeutsche Namen.<sup>2)</sup> 1683 war die Gegend durch die Türken furchtbar zugerichtet worden. Die Pfarrbücher von Rohrau<sup>3)</sup> wissen noch in den folgenden Jahren erschütternde Kunde davon zu geben; 1684 sind zahllose Todesfälle von den Türken ermordeter oder noch später verhungertes und erfrorener Männer, Frauen und Kinder eingetragen. Eine Notiz wie die vom 30. Dezember 1684 gibt uns in aller Kürze ein deutliches Bild von dem Elend, das die ganze Gegend bitter heimgesucht hatte: „obit Gregorius Preller ex Pachfurt. Uxor eius capta cum duobus infantibus“. Die Ortschaften waren von den Türken bis auf die Grundmauern verwüstet, die Felder vernichtet, die Bewohner bis auf wenige, die sich retten konnten, erschlagen und gefangen.

In die menschenleere, bis aufs Blut ausgesaugte und verwüstete Gegend kamen nun unmittelbar nach der Vertreibung der Türken tausende und aber-tausende von Anstiedlern, ein kräftiger Zustrom von Menschen aus dem Westen, der von 1684 ab über zwanzig Jahre lang mit großer Intensität andauerte und noch länger nicht völlig versiegte. Den weitaus größten Prozentsatz dieser Einwanderer stellten die Schwaben, der wanderlustigste der deutschen Volksstämme; wenige Prozente entfielen auch auf Bayern, Tiroler, Pfälzer und Oberösterreicher. Wir stehen damit vor der überraschenden Tatsache, daß damals Rohrau, wie die ganzen umliegenden Ortschaften und wie auch die Stadt Sainburg, nahezu völlig suevisiert wurde. Für Rohrau können wir dies vor allem aus den dortigen Kirchenbüchern entnehmen, die bei schwäbischen Ein-

<sup>1)</sup> Gräfl. Harrach'sches Familienarchiv Wien, Wirtschaftliche Akten 133 von 1617 und 1619. Es ist mir ein besonderes Bedürfnis, die freundliche Unterstützung, die meine Arbeiten durch den gräflichen Archivar, Herrn Ministerialrat Dr. Franz Wilhelm erfuhren, mit Dankbarkeit hervorzuheben.

<sup>2)</sup> Ibid. Wirtschaftsakten 134, Zehent von Rohrau 1697/98.

<sup>3)</sup> Sie wurden mir vom Hochw. Herrn Pfarrer J. Fekete freundlichst zugänglich gemacht; ihm sei an dieser Stelle bestens für alle Förderung gedankt.

wohnern zumindest den Zusatz „Suevus“, meist aber sogar ihren genauen Herkunftsort notieren. Das Hauptkontingent dieser Schwaben stellte das ober-schwäbische, damals zum Teil vorderösterreichische Gebiet mit den dort liegenden freien Reichsstädten und reichsunmittelbaren Klosterherrschaften; es ist das heutige württembergische Oberland und bayrische Schwaben südlich der Donau. Um 1700 finden wir in den Rohrauer Kirchenbüchern weitaus überwiegend schwäbische Namen, so die „Suevi“ Mayr, Meyerle, Khüemayr, Würmble, Pfefferle, Zeller, Hausser, Schwenninger, Lang, Moser,<sup>1)</sup> Reich, Vogl, Lang, Dietmaier, Wurscht, Püllmann, Andryß, Schmid, Stoll, Wels, Maller, Mauthner,<sup>2)</sup> Kichle, Langenstein, Prenzinger, Mürckh, Irringer, Schedl, Uchter, Magdlener, Pickle, Stofer, Mäst, Staudacher, Ederle, Propst, Mähr, Heink, Schwanger, Herle, Schänzle, Häffelin, Wittmann, Uthaus, Uiberle, Preamble, Jäger, Kirnperger, Werle, Weber, Frik, Heß zc.<sup>3)</sup> Hinzu treten die Schwabensfamilien, deren Herkunftsort genauer bestimmt ist, wie Rein aus Burgdorff, Altwecker aus Singen, Liebheit aus Edelsfetten, Seiths aus Hasselpach, Mühlner aus Ochsenhausen, Dillger aus Laupheim, Luz aus Sontheim, Weiß aus Lechprugg, Riedmüller und Berger aus Biberach, dazu Schmidl und Math aus den Herrschaften Augsburg und Mindelheim. An weiteren Herkunftsorten der Rohrauer Schwaben aus dieser Zeit sind genannt: Melchingen, Riedlingen, Babenhausen, Ebersbach, Wilsingen, Irsee, Kempten, Mittelbiberach, Friedingen, Zwiefalten, Weingarten, Nendingen und viele andere kernschwäbische Orte.

Endlich sei noch ein Bürgerverzeichnis von Rohrau aus dem Jahre 1754 erwähnt, das folgende Namen aufweist: Kirmaß, Wohlwendt, Muhr, Reitter, Lackner, Seegbacher, Peyer, Sailer, Pirg, Holzer, Alberstätter, Esel, Pimppel, Gluderer, Graf, Crems, Filzwisser, Prensel, Staller, Schmidt, Hofmann, Koller, Tollofscheckh, Mezger, Steiger, Prägell, Grießer, Böhaim, Hayden, Weinig, Tischler, Mühlner, Wöber, Ehrenhammer, Schnabel, Fibiger, Fehrer, Segel, Weimer, Brechner, Enghofer, Sobatsch, Hamer, Bengger, Kneidel, Pissil und Herdt.<sup>4)</sup> Von diesen 47 Namen sind nur drei slavischer Herkunft, nämlich Tollofscheckh, Sobatsch und Pissil. Im übrigen finden wir darunter außer Haydns Vater Mathias auch die Namen der mit Joseph Haydn verwandten oder verschwägerten Familien Wohlwendt, Gluderer, Graf, Crems, Filzwisser, Koller, Tollo-

<sup>1)</sup> Zu diesem schwäbischen Namen sei erwähnt, daß Haydns Nichte Anna Maria Frölich in zweiter Ehe mit einem Frauenschneider Kaspar Moser (auch Mozer geschrieben) verheiratet war. Die Eheschließung erfolgte in Esterháza in Ungarn am 8. Mai 1791.

<sup>2)</sup> Zu dieser schwäbischen Familie gehörte die erste Frau von Haydns Großvater mütterlicherseits; Lorenz Koller ehelichte am 3. November 1699 in Rohrau die Witwe Barbara Mauthner, geb. Berg aus Schwaben. Haydns Mutter stammt jedoch von Kollers zweiter Frau, geb. Siebel ab.

<sup>3)</sup> Die schwäbischen Namen wurden später auf österreichischem Boden vielfach bavarisiert. So wurde aus Schänzle Schänzl, aus Herle Herl etc.

<sup>4)</sup> Gräfl. Harrach'sches Familienarchiv Wien, Steuern 159, Häuseretat 31. Mai 1754.

scheckh, Böhlein, Hamer und Hoffmann aus Rohrau und dem unmittelbar benachbarten Gerhaus, das gleichfalls noch auf der niederösterreichischen Seite liegt, westlich an Schloß Rohrau sich anschließend.<sup>1)</sup> Von den Familien, die das Bürgerverzeichnis von 1754 anführt, leben heute noch in Rohrau und der nächsten Umgebung: Wohlwendl,<sup>2)</sup> Sailer, Holzner, Gluderer, Hoffmann, Muhr, Mehger, Prägler, Grießer, Tischler, Fehrer, Esel und Tolloscheckh.

Nach den bisher gegebenen Daten dürfen wir nun mit aller Bestimmtheit erklären, daß das seit undenklichen Zeiten zu Niederösterreich gehörige und stets so benannte Dorf Rohrau zu Sandns Zeiten und schon geraume Zeit vorher eine nahezu völlig deutsche Bevölkerung auswies, ja daß zur Zeit, als der Meister dort geboren wurde, ein außerordentlicher Prozentsatz der Bauern schwäbischer Abstammung war. Das Milieu, in dem der kleine Franz Joseph

<sup>1)</sup> Adam Wohlwendl, Dorfrichter in Gerhaus, heiratete am 3. April 1742 die Witwe Katharina von Sandns Onkel Mathias Koller; Mathias Koller, Mitnachbar in Gerhaus, war ein jüngerer Bruder von Sandns Mutter.

Thomas Gluderer, Mitnachbar in Rohrau, heiratete am 23. Januar 1753 die Witwe Katharina von Sandns Onkel Johann Kaspar Koller; Johann Kaspar Koller, Mitbürger in Rohrau, war gleichfalls ein jüngerer Bruder von Sandns Mutter.

Johann Georg Graf, Marktrichter in Rohrau, heiratete am 29. Juli 1729 die Tante Sandns, Theresia Koller; sie war eine jüngere Schwester von Sandns Mutter.

Michael Crems, Mitnachbar und Oberkirchenvater in Rohrau, heiratete 1718 Sandns verwitwete Großmutter müllerischerseits, Susanne Koller, geb. Siebel. Crems, der erst 1783 starb, war also Sandns Stiefgroßvater.

Johann Filkwieser, bürgerl. Bäckermeister in Rohrau, heiratete am 8. Februar 1750 Sandns älteste Schwester Anna Maria Franziska, war also Sandns Schwager.

Johann Kaspar Koller, Mitbürger in Rohrau, den das obige Verzeichnis anführt, war Sandns Onkel, ein jüngerer Bruder seiner Mutter. Er wurde am 28. Dezember 1714 in Rohrau getauft und am 5. März 1752 ebendort begraben.

Susanne Tolloscheck, verehelichte Winkler in Gerhaus, war die Schwiegermutter von Sandns Neffen und Universalerben Mathias Frölich, Hufschmied in Rohrau. Nachkommen dieses einzigen Neffen des Meisters leben heute noch in großer Zahl. Es sind die Familien Mosberger in Rohrau und Wien, Dietrich in Petronell, Bogoditsch und Müller in Scharndorf, Schoderik in Höfflein, Petrina und Becker in Wien, Kleinfasser in Schwerberg, Buhl in Bremen und Schüttenik, Maaz in Berlin etc.

Michael Böhlein, Schneidermeister in Rohrau, heiratete am 16. November 1783 eine Nichte Sandns, Maria Elisabeth geb. Frölich.

Johann Michael Hammer, Schustermeister in Gerhaus, heiratete am 21. November 1797 Sandns Nichte Theresia geb. Frölich.

Joseph Hoffmann, herrschaftlicher Bestand-(= Pacht-)Müller in Gerhaus, hat alle Kinder aus Mathias Sandns erster Ehe, so auch den großen Meister der Wiener Klassik, aus der Taufe gehoben. Die Mühle, die uns unsere Karte noch zeigt und die sich am sogenannten Ablass nahe dem Rohrauer Schloß befand, besteht heute nicht mehr.

Ob heute noch Nachkommen der obigen Familien existieren, ist in den meisten Fällen unsicher. Für eventuelle freundliche Hinweise aus dem Leserkreis ist der Verfasser sehr dankbar.

<sup>2)</sup> U. a. der heutige Bürgermeister von Rohrau. Nach der Familientradition sind die Wohlwendls aus der Rheinpfalz eingewandert.

Haydn <sup>1)</sup> aufwuchs, war also ein kerndeutsches, in dem das schwäbische Element stark zur Geltung kam. <sup>2)</sup> Diesen Tatsachen gegenüber sind wir heute in der Lage, den irrigen Angaben der kroatischen und englischen Forscher František Š. Kuhač-Ugram und William Henry Hadow-Sheffield mit aller Entschiedenheit entgegenzutreten. Ich beziehe mich im folgenden im wesentlichen auf das Buch Hadows <sup>3)</sup>, das die Resultate der Studien von Kuhač <sup>4)</sup> zusammenfaßt und unter Beifügung einiger eigener Beobachtungen zu dem Schlusse kommt, daß der Künstler und Mensch Haydn als Kroat zu bezeichnen sei. Die Beweisführung, die beträchtliche Lücken aufweist, ist noch nie einer ernstlichen Prüfung unterzogen worden; heute, wo wir der Geburt Joseph Haydns gedenken, soll sie wenigstens vom volkskundlichen und genealogischen Gesichtspunkt beleuchtet werden. <sup>5)</sup>

Zunächst erklärt Hadow ohne alle quellenmäßige Belege, der eigentliche Name von Haydns Geburtsort laute nicht Rohrau, sondern „Trstnik“; er sei nur von den Deutschen „verzweifelt“ in „Rohrau“ übersetzt worden. Der Ort sei zu Haydns Zeiten ein ausgesprochen kroatisches Dorf gewesen. Daß diese Behauptungen von Grund aus falsch sind, beweist schon das oben Gesagte. Ubrigens ist auch bei den heute noch kroatisch sprechenden Bewohnern der nahen Ortschaft Parndorf der Ausdruck „Trstnik“ für Rohrau ganz unbekannt; man kennt dort außer „Rohrau“ nur den ungarischen Ausdruck „Radliget“, den die benachbarten Ungarn für den Ort gebrauchten. <sup>6)</sup> Wie Kuhač-Hadow

<sup>1)</sup> So nennt ihn die Taufmatrikel der Pfarre Rohrau; gebraucht hat der Meister mit wenig Ausnahmen nur den Vornamen Joseph.

<sup>2)</sup> Eine weitere schwäbische Beziehung hatte Haydn durch seine Schwester Anna Katharina, die am 20. November 1763 in Rohrau den herrschaftlichen Büchsenmacher Christoph Näher heiratete. Näher stammte aus Munderkingen a. d. Donau im heutigen Württemberg. Die letzte Spur des Ehepaares Näher in Rohrau finden wir am 16. Februar 1768 beim Tod ihres Töchterchens Elisabeth. Mit ihrem überlebenden Sohn Leopold scheinen die beiden dann von Rohrau weggezogen zu sein. Von ihren weiteren Schicksalen und eventueller Nachkommenschaft bis auf den heutigen Tag fehlen leider alle Spuren. Für diesbezügliche Hinweise aus dem Leserkreis bin ich sehr dankbar!

<sup>3)</sup> W. H. Hadow, A Croatian Composer. Notes toward the study of Joseph Haydn. London 1897.

<sup>4)</sup> In erster Linie ist hier zu nennen: Fr. Š. Kuhač, Josip Haydn i Hrvatske Narodne Popievke. Zagreb 1880.

<sup>5)</sup> Um einen Blick in Hadows von keinerlei Ortskunde getriebene Studien zu gewähren, sei nebenbei erwähnt, daß er das Tiroler Zillertal nach Kärnten verlegt und den slowakischen Herrensitz Zeltz der Grafen Esterházy mit der westungarischen Residenz Eisenstadt der Fürsten Esterházy identifiziert, was er gar auf einer eigenen Reise im Sommer 1897 festgestellt haben will (S. 41 und 27). Welcher Spatzvogel ihm einen derartigen Unsinn weismachte, ist nach 35 Jahren leider nicht mehr festzustellen.

<sup>6)</sup> Nach freundlicher Mitteilung von Herrn und Frau Schafforits aus Parndorf (kroatisch Pandrov).



zu der Bezeichnung „Erstnik“ kamen, ist völlig unklar. Daß sie damit aber einen sehr bedauerlichen Wirrwarr angerichtet haben, können wir heute leider überall bemerken. Das berühmte, sonst so vortreffliche englische Musiklexikon von Grove enthält allen Ernstes die Angabe, daß Haydn ein kroatischer Komponist gewesen sei, eine bedauerliche Irreführung der Weltmeinung, die sich entsprechend dem mit Recht sonst so guten Rufe des Lexikons weit verbreitete. Aber nicht genug damit, die Österreicher selbst haben zu dieser Behauptung Ja und Amen gesagt! War doch erst vor kurzem in den Wiener Zeitungen zu lesen, Haydn sei „in dem Dorfe Erstnik geboren, das deutsch Rohrau heißt.“<sup>1)</sup> Es ist allerhöchste Zeit, diesen Irrtümern ganz energisch entgegenzutreten; wurzeln sie sich doch erfahrungsgemäß nur allzu leicht wie zähes Unkraut im Volksbewußtsein ein.<sup>2)</sup> Was an Hadow's Behauptung, daß Rohrau „noch heutigen-tags“ besonders unter den ärmeren Bewohnern eine Menge kroatischer Einwohner habe<sup>3)</sup>, wahr ist, kann sich heute leicht jedermann persönlich überzeugen. Abgesehen von dem oder jenem kroatischen Knecht aus dem transleithanischen Gebiet gibt es in Rohrau so gut wie keine Kroaten, sondern fast nur deutsche Bauern und Handwerker.

Wir kommen nun auf den Personennamen Haydn. Auch in diesem Punkt setzt Hadow dem Meister mit großer Begeisterung eine kroatische Perücke auf: „Der Name Hajden oder Hajdin mit seinen Ableitungen Hajdenić, Hajdinović zc. begegnet allgemein in ganz Kroatien.“<sup>4)</sup> Freilich begegnet er dort, aber, wie wir bald sehen werden, als Lehnwort aus dem Deutschen! Es ist sehr wahrscheinlich, daß wir in den deutschen Ausdrücken „die Heide“ und „der Heide“ eine Parallelerscheinung zum lateinischen „pagus“ und „paganus“ sehen dürfen.<sup>5)</sup> Die Ungläubigen, die „Heiden“, waren die Bewohner des

<sup>1)</sup> Vgl. z. B. Neue Freie Presse, Wien, 28. August 1931, Abendblatt S. 1. Hier ist außerdem der noch größere Unsinn zu finden, Rohrau liege auf der ungarischen Seite der Leitha und Haydn sei höchst wahrscheinlich ein Zigeuner gewesen. Auf das diesbezügliche Werk des Professor S. Daedalus, das in Paris erschienen sein soll und das bereits für Amerika übersetzt werde, dürfen wir wahrlich gespannt sein!

<sup>2)</sup> Sogar Johann Sebastian Bach wird von Hadow als Kroatie reklamiert. Veit Bach, der Großvater des Meisters („probably Croatian“), sei um 1580 in Preßburg geboren; daß das weitaus überwiegend deutsch-ungarische Preßburg laut Hadow eine „kroatische“ Stadt ist, versteht sich. Flugs erkennt er auch, daß Bachs Name also eigentlich Potvočić oder Potvočnik heißen müsse (S. 28, 91 und 94). Vernunft wird Unsinn! Schon Philipp Spitta (Johann Sebastian Bach, Leipzig 1873 Bd. I, S. 6 f) weist nach, daß Veit Bach, des großen Meisters Ururgroßvater, um 1550 in Thüringen geboren ist; er zog später als Lutheraner wegen Religionsverfolgung in einen ungarischen Ort (ob dies Preßburg war, ist nicht sicher) und kehrte endlich als ehrfamer Bäckermeister wieder in seine Heimat zurück, wo er in Wechmar am 8. März 1619 starb.

<sup>3)</sup> W. S. Hadow, a. a. O. S. 34 f.

<sup>4)</sup> Ibid. S. 31 f.

<sup>5)</sup> English health = die Heide, heathen = der Heide.

flachen Landes, der „Heide“, als in dichteren Bevölkerungsbezirken schon das Christentum herrschte. So besteht die Möglichkeit, die in ganz Deutschland bis zur Nordsee verbreiteten Namen Haidt, Haidlin, Haider, Heiden usw. von diesen etymologischen Zusammenhängen abzuleiten. Hierfür spricht auch, daß Kaspar Haydn, der Urgroßvater des Meisters, in dem Dorf Datten „auf der Haydt“ geboren ist. Diese Ortschaft wurde bisher nach C. F. Pohls Vorgang in die Hainburger Gegend verlegt und angenommen, daß sie während des letzten Türkenkriegs verschwunden sei.<sup>1)</sup> Genaue Nachforschungen ergaben jedoch, daß um die Mitte des 17. Jahrhunderts, also zur Zeit der Nennung des Ortes in dem oben erwähnten Trauprotokoll von Kaspar Haydns Trauung, an der angenommenen Stelle „auf der Haydt“ bei Hainburg kein Dorf gestanden sein kann.<sup>2)</sup> Dagegen zeigte sich, daß rund 45 km südlich von Hainburg, im sogenannten „Seewinkel“ östlich des Neusiedler Sees, das Dorf Tadten (in älteren Schreibungen „Datten“) noch heutigentages liegt, das sehr wahrscheinlich Kaspar Haydns Heimat gewesen ist. Pohl hatte den heute nach der Zugehörigkeit des Gebiets zum österreichischen Burgenland offiziell wieder Tadten genannten Ort übersehen; zu seiner Zeit gehörte er noch zu Ungarn und wurde offiziell Tétény genannt. Die dortige Gegend ist eine sumpfige Heide, heißt noch heute der „Heidboden“, wie ihre Bewohner die „Heidebauern“. Der Familiennamen „Haydn“ könnte demnach sehr wohl mit der dortigen Gegend zusammenhängen.

Eine andere etymologische Erklärung legen Akten aus dem Hainburger Stadtarchiv nahe. Hier finden wir den Ausdruck „Hayden“ sehr häufig in der Bedeutung von Eidam (Schwiegersohn).<sup>3)</sup> Das Übergehen von Verwandtschaftsbezeichnungen in die Personennamengebung ist in der deutschen Sprache nicht selten. Es sei nur an die Familiennamen Dheimb, Bekker, Söhner und andere erinnert.

Eine dritte und wahrscheinlich die richtige etymologische Lösung des Namens „Haydn“ greift wieder auf die erste Möglichkeit zurück. In dem ganzen westungarischen Grenzgebiet wurde ehemals sehr viel Buchweizen angebaut, eine Getreideart, die auch auf sehr armem Heidboden fortkommt. Noch heute findet man gelegentlich in dieser Gegend, besonders im Süden des Neusiedler Sees, Buchweizenbau. Statt „Buchweizen“ wird nicht nur hier, sondern bis in den

<sup>1)</sup> C. F. Pohl, a. a. O. Bd. I, S. 1f und 379.

<sup>2)</sup> Auch bei Stephan Neill, Versuch einer Topographie der verschollenen Ortschaften im Viertel unter dem Wienerwalde (Blätter des Vereins für Landeskunde von Niederösterreich, Neue Folge, Jahrgang XVI, Wien 1882, S. 148 ff) ist keine Ortschaft Datten als abgekommen erwähnt.

<sup>3)</sup> So bekennt im Kaufprotokoll 1734 der Bürger Ulrich Zeillinger: „maßen das Vierl Haus von mir Meinem Hayden Gebörg Schütz Vermög heyraths Brieff Verheurathel worden“; an einer anderen Stelle dieses Protokolls übergibt der Bürger Hans Edl seinem „Hayden“ Lorenz Meygrueber und dessen Frau, seiner Tochter Anna, geb. Edl sein Haus.

hohen Norden Deutschlands, wo noch viel Buchweizen gebaut wird, in der Umgangssprache das Wort „Heiden“ oder „Heidenkorn“ gebraucht, in der Schreibung vielfach variiert (Heiden, Haiden, Haidten, Hayden zc.). Daß dieses Wort tatsächlich die heidnische Herkunft der Getreideart andeuten will, zeigt uns der französische Ausdruck „sarrasin“, der den Buchweizen, das „Sarazenenkorn“ bedeutet. In ganz Osterreich,<sup>1)</sup> besonders im steirischen Gebiet, ist der aus Buchweizenmehl bereitete Heidensturz (mundartlich Hoadnsterz) eine beliebte Volkspeise.<sup>2)</sup> In dem an das Burgenland angrenzenden ungarischen Sprachgebiet wird der Buchweizen in Anlehnung an die deutsche Bezeichnung „Hajdina“ und die Speise „Hajdina kása“ genannt.<sup>3)</sup> Auch das kroatische Wort „Haida“ für Buchweizen<sup>4)</sup> stellt eine Entlehnung aus dem Deutschen dar; im Kroatischen kommt der darnach gebildete Familiennamen Haida neben dem davon abgeleiteten Spitznamen Haidin recht häufig vor. Er bildet das Pendant zu dem deutschen Familiennamen Heiden, da er, wie gesagt, gleichfalls Buchweizen bedeutet. Der Name des großen Meisters ist demnach ein absolut deutscher; er ist eine Parallelbildung zu anderen nach Getreidenamen gebildeten Namen des deutschen Sprachschazes. Man denke nur an die deutschen Familiennamen Korn, Weiß, Dinkel usw. Nach all dem sieht es also mit dem „echt kroatischen“ Namen Haydn recht windig aus. Wir dürfen im Gegenteil den Familiennamen des Meisters mit Sicherheit als ein gutes deutsches Wort in Anspruch nehmen.

Über nicht nur der väterliche Namen Haydn ist laut Ruhač-Hadow kroatisch, sondern auch der Mädchenname der Mutter des Meisters. Haydns Mutter war eine geborene Koller;<sup>5)</sup> ihre Vorfahren stammten aus den benachbarten Orten Rohrau (Vater), Puchfurt (väterlicher Großvater) und Pressenkirchen (Mutter und mütterlicher Großvater), die auf unserer Karte zu sehen sind. Es waren Bauern oder Handwerker; der angesehenste Mann unter ihnen scheint außer Haydns Großvater, dem Rohrauer Marktrichter (Bürgermeister)

<sup>1)</sup> In Frauenkirchen, unweit Tadten, wurde mir der Ausdruck „Heiden“ für Buchweizen von den Bauern als durchaus üblich bestätigt. In den Zehntregistern der Herrschaft Rohrau sind die Bezeichnungen Haiden, Haydn und Haydten für Buchweizen im 17. und 18. Jahrhundert überaus häufig neben den andern in diesem Gebiet angebauten Getreidearten (Weizen, Gerste, Haber und Hirse) zu finden; vgl. Gräfl. Harrach'sches Familienarchiv Wien, Wirtschaftsakten 133 Zehnt 1603, Rechnungsbuch 1640 usw.

<sup>2)</sup> Vgl. Louise Seleskowič, Wiener Kochbuch, Wien 1879, unter „Sturz von Haidenmehl.“

<sup>3)</sup> Freundliche Mitteilung des Gastwirts Emmerich Horváth in Fertőszentmiklós unweit Esterháza südlich des Neusiedler Sees.

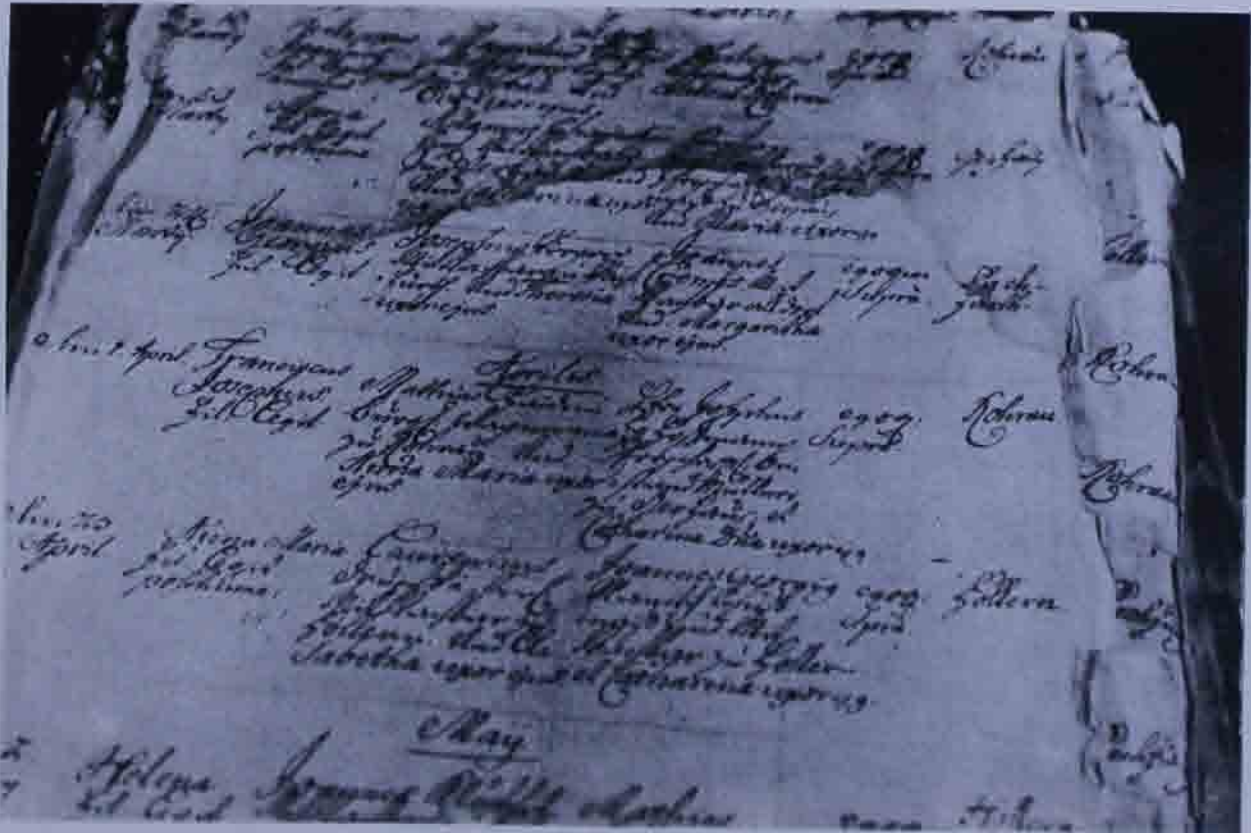
<sup>4)</sup> Freundliche Mitteilung des bereits erwähnten Ehepaars Schafforits aus Parndorf bei Rohrau.

<sup>5)</sup> Der Name wird damals nach der Sitte, den Buchstaben k von einem h begleiten zu lassen (z. B. khommen, khind, Marckht etc.), häufig kholler, auch khölller geschrieben.

HAINBYRG ab occidente



Hainburg a. d. Donau (1672, Stich von G. M. Vischer).



Eintragung Joseph Haydns in der Rohrauer Taufmatrik.



Das Geburtshaus Haydns um das Jahr 1800.

(Nach dem Ölbilde im Haydnmuseum der Stadt Wien.)



Joseph Haydns Geburtshaus in Rohrau.

Holzschnitt. Nach der Natur gezeichnet (ca. 1870–80).

N.-O. Landesammlungen.



Blick in den Hof des Geburtshauses.



Wohnstube  
im Rohrauer Sandnhause.



Grabstein des Priesters, der Sandn ge-  
läuft hat. (Kirche von Rohrau.)



*Schloß des k. k. Hofrathes Rohrau*

*Im Jahre 1800*

Schloß Rohrau (um 1800, kolor. Kupferstich von A. Gollu u. Fr. Zaischnig).  
N.-D. Landesbibliothek.



Karte des österr.-ungar. Grenzgebietes am Anfang des 18. Jahrhunderts.  
(H.-O. Landesarchiv.)



Lorenz Koller, der Urgroßvater des Meisters, der herrschaftliche Müllermeister Martin Siebel in Pressenkirchen gewesen zu sein. Dieser letztere Ort gehörte nicht zur gräflich Harrach'schen Herrschaft Rohrau, wie Pachsurt, sondern zur Herrschaft Deutschaltenburg, die in jener Zeit sehr häufig die Besitzer wechselte. Die sogenannte Leichmühle, die noch heute erhalten ist, und die Haydns Urgroßvater gepachtet hatte,<sup>1)</sup> war mit dem festen Wasserschloß der Pressenkirchener Herrschaft durch ein System von Kanälen und Teichen verbunden, wie wir aus der Karte ersehen. Sie liegt nahe dem Schloß zwischen dem ersten und zweiten der ehemaligen Teiche. Siebel, auch Siebler geschrieben, bedeutet Siebmacher, ist also einer der so häufigen deutschen Familiennamen, die nach Handwerksbezeichnungen gebildet sind, wie Müller, Schneider, Schmied, Köhler, Weber zc. Während Haydns Großmutter mütterlicherseits also eine Müllers-tochter war, entstammte sein Großvater mütterlicherseits der alten, heute ausgestorbenen Pachsfurter Bauernfamilie Koller; Lorenz Koller war ein Sohn des dortigen Bauern Philipp Koller.<sup>2)</sup> Den Namen dieser Familie erklärt nun Kuhač als eine Variante des kroatischen Handwerkernamens „Kolar“ (= Stellmacher).<sup>3)</sup> Zu dieser an sich nicht unwahrscheinlichen Erklärung ist jedoch zu bemerken, daß der Name ebensogut aus dem deutschen „Köhler“ abgeleitet werden kann. Das Wort „Kohle“ variierte seinerzeit außerordentlich in der Schreibweise. So finden wir zum Beispiel im Inventurprotokoll der Gattin eines mit Haydn verwandten Göttlesbrunner Schmiedmeisters den Passus: „Dem Kollbauern ein Fartel Kollen“ verzeichnet.<sup>4)</sup> In andern Akten wieder finden wir die Pachsfurter Familie nicht selten als „Köhler“ geschrieben, was stark auf die Berechtigung einer Erklärung des Namens aus dem deutschen „Köhler“ hinweist.<sup>5)</sup>

Im ganzen können wir nun anläßlich der zweihundertsten Wiederkehr des

<sup>1)</sup> Die Mühle ist heute, wie schon seit über 100 Jahren, im Besitz der Familie Kier in Pressenkirchen.

<sup>2)</sup> Die sämtlichen vorstehenden Daten über Haydns mütterliche Familie sind neu und beruhen auf eingehenden Forschungen des Verfassers in allerjüngster Zeit. Ausführliche Darstellung werden die ganzen Neufunde in dem bereits erwähnten Buch des Verfassers finden.

<sup>3)</sup> W. S. Kadow, a. a. O. S. 35.

<sup>4)</sup> Akten des Bezirksgerichts Bruck a. d. Leitha im Archiv für Niederösterreich, Wien; Inventurprotokolle der Herrschaft Rohrau Buch Br. 24, S. 581 f (1810). Es handelt sich um die Gattin Katharina des Schmiedmeisters Franz Koller, der am 14. August 1742 in Rohrau geboren und am 10. März 1811 in Göttlesbrunn gestorben ist. Ihm als seinem einzigen überlebenden Vetter mütterlicherseits (Franz Kollers Vater Johann Kaspar Koller war ein Bruder von Haydns Mutter) hat Haydn in seinem letzten Testament unter § 16 dreihundert Gulden legiert.

<sup>5)</sup> Gräfl. Harrach'sches Familienarchiv Wien, Wirtschaftsakten 133, Zehent von Göttlesbrunn 1603; Kaspar Köhler; Politische Akten 152, Grundbuchsbrief für Georg Köhler und Ursula Köhler (Ehepaar!) vom 1. Dezember 1717 etc.

Geburtstages Joseph Haydns des Meisters deutschen Namen, seine deutsche Abstammung und das deutsche Volkstum seines Heimatdorfes als unumstößliche Tatsachen feststellen. Die Versuche, den Meister zum Slaven und damit auch seine Kunst zu einer slavischen zu stempeln, müssen auf Grund der neuesten Forschungsergebnisse als mißlungen bezeichnet werden. Daß er ein großer Freund kroatischer Volksmusik gewesen ist, wie er sie in vielen Orten der niederösterreichisch-westungarischen Grenzmark hören konnte, ist eine unbestrittene Tatsache; sie wird noch sehr interessante Spezialuntersuchungen erfordern. Aber diese Tatsache ist noch lange kein Beweis für des Meisters Volkszugehörigkeit; müßten wir ja sonst Beethoven zum Russen, Schubert und Brahms zum Ungarn, ja den genialsten slavischen Meister Anton Dvořák zum amerikanischen Nigger machen! Allerdings ist von manchen der prächtigen kroatischen Volksmelodien, die Haydn nach den Feststellungen von Kuhač in seinen Werken so gern verwendete, nicht unbedingt sicher, ob sie nicht umgekehrt auf Anregungen der so beliebten Haydn'schen Weisen zurückgehen.<sup>1)</sup> Wie wenig genau Haydn manchemal über die spezifisch kroatische Herkunft einer von ihm geschätzten Weise Bescheid wußte, zeigt das mit „all'ongarese“ bezeichnete Rondofinale seines um 1784 entstandenen D-dur-Klavierkonzerts,<sup>2)</sup> dessen Thema Kuhač mit Bestimmtheit als den in Bosnien und Dalmatien sehr beliebten kroatischen Rundtanz Siri Kolo erkennt.<sup>3)</sup>

Haydn war allen Einflüssen urwüchsiger und leichtkräftiger Volksmusik in hohem Maße zugänglich. Das zeigen zur Genüge seine vielen schottischen Lieder, seine zahlreichen Instrumentalsätze „all'ongarese“, und „alla zingarese“, seine gelegentliche Verwendung russischer Weisen<sup>4)</sup> und seine von Frantisek Š. Kuhač entdeckte große Vorliebe für kroatische Melodien. Unter diesen Anregungen nehmen zweifellos diejenigen der hochentwickeltesten Volkskunst des musikalisch so begabten kroatischen Volkes die erste Stelle ein. Sie änderten aber nichts daran, daß Joseph Haydn in Leben und Kunst stets ein guter Deutscher geblieben ist.

<sup>1)</sup> Vgl. W. S. Hadow, a. a. O. S. 41 ff. Dies gilt vor allem für das „Gott erhalte“. Auf S. 57 ff ist dem englischen Forscher ein peinlicher lapsus passiert. Die ganze auf Mariazell bezügliche Anekdote, die er offenbar nach Kuhač bringt, ist eine Mystifikation. Vor allem aber ist die thematisch zitierte deutsche Messe „Hier liegt vor deiner Majestät“ keinesfalls ein Werk Joseph Haydns, ja wahrscheinlich nicht einmal Michael Haydns, sondern nach S. Löbmann das eines Geistlichen aus Kloster Seeon in Bayern. Die ganzen auf dieser Messe aufgebauten Schlüsse von Anleihen Haydns beim kroatischen Volkslied sind somit hinfällig.

<sup>2)</sup> E. F. Pohl, a. a. O. Bd. II, S. 322 und Anhang S. 9 unter Nr. 3.

<sup>3)</sup> W. S. Hadow, a. a. O. S. 52 ff.

<sup>4)</sup> Ernst Friß Schmid, Joseph Haydn und die Flötenuhr, Zeitschrift für Musikwissenschaft Leipzig, Jahrg. XIV, Heft 4 (Januar 1932) S. 210 ff.